

## Impressum MEDICAL TRIBUNE

Internationale Wochenzeitung für Österreich  
www.medizin-medien.at  
www.medonline.at

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz:

Verlag und Herausgeber:

Medizin Medien Austria GmbH  
1120 Wien, Grünbergstr. 15  
Tel.: (01) 54 600-0, Fax: (01) 54 600-710

Geschäftsführer: Thomas Zembacher

Prokuristin: Pia Holzer

Berater des Herausgebers:

Univ.-Prof. Dr. med. Heinz F. Hammer

Leitung Medizin Medien/Redaktion:  
Mag. (FH) Manuela Klausner, DW 650,  
m.klausner@medizin-medien.at

Chefredaktion: Mag. Hans-Jörg Bruckberger,  
DW 620, h.bruckberger@medizin-medien.at

Redaktion: Mag. Patricia Herzberger  
(Chefin vom Dienst), Mag. Anita Groß,  
Dr. med. Luitgard Grossberger, Iris Kofler, MSc  
Fax: DW 735, redaktion@medical-tribune.at

Ständige Mitarbeiter:

Mag. Nicole Bachler, Reno Barth, Univ.-Prof. Dr.  
med. Heinz F. Hammer, Univ.-Prof. Dr. med. Johann  
Hammer, Mag. Dr. med. Rüdiger Höflechner, Mag.  
Michael Krassnitzer, Mag. Karin Martin, Hannes  
Schlosser, Dr. med. Ulrike Stelzl, Mag. Petra Vock

Lektorat: Mag. Eva Posch

Layout und Herstellung: Günther Machek,  
Hans Ljung, Johannes Spandl

Leitung Medizin Medien/Verkauf:  
Reinhard Rosenberger, DW 510,  
r.rosenberger@medizin-medien.at

Anzeigen:

sales@medizin-medien.at

Anzeigenabwicklung:

Mag. Edyta Konarzewska, DW 691,  
e.konarzewska@medizin-medien.at

Aboservice Medical Tribune:

1110 Wien, Simmeringer Hauptstraße 24  
Tel.: (01) 361 70 70-572  
Fax: (01) 361 70 70-9572  
aboservice@medizin-medien.at

Bezugsbedingungen:

Einzelpreis € 4,-, Jahresabo € 81,- (inkl. Porto),  
Studenten und Ärzte in Ausbildung € 61,-

Konto für Abo-Zahlung: UniCredit Bank Austria AG,  
Konto-Nr.: 100 19 608 321, BLZ: 12000;  
IBAN: AT25 1200 0100 1960 8321, BIC: BKAUATWW

Bankverbindung: UniCredit Bank Austria AG,  
Konto-Nr.: 100 19 608 107, BLZ: 12000;  
IBAN: AT80 1200 0100 1960 8107, BIC: BKAUATWW

Druck: Vogel Druck und Medienservice GmbH &  
Co. KG, D-97204 Höchberg, DVR-Nr.: 4007613;  
ISSN 0344-8304

Blattlinie: Informiert Ärzte über Medizin,  
Gesundheitspolitik und Praxisführung

Unternehmensgegenstand der Medizin Medien

Austria GmbH: Herausgabe, Verlag, Druck und  
Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften sowie  
sonstiger periodischer Druckschriften. Die Produktion  
und der Vertrieb von Videofilmen. Die Durchführung  
von Werbungen aller Art, insbesondere Inseraten-  
werbung (Anzeigenannahme), Plakatwerbung,  
Ton- und Bildwerbung, Reportagen, Ausarbeitung  
von Werbeplänen und alle sonstigen zur Förderung  
der Kundenwerbung dienenden Leistungen.

Gesellschafter der Medizin Medien

Austria GmbH: Alleinige Gesellschafterin der  
Medizin Medien Austria GmbH ist Süddeutscher  
Verlag Hüthig Fachinformationen GmbH (SVHFI).  
Gesellschafter SVHFI sind die Süddeutscher  
Verlag GmbH mit 99,718%, Herr Holger Hüthig  
mit 0,102%, Frau Ruth Hüthig mit 0,09%, Herr  
Sebastian Hüthig mit 0,045% und Frau Beatrice  
Hüthig mit 0,045%.

Anmerkungen des Verlages

Mit der Einsendung eines Manuskriptes erklärt  
sich der Urheber damit einverstanden, dass sein  
Beitrag ganz oder teilweise in allen Ausgaben,  
Sonderpublikationen und elektronischen Medien der  
Medizin Medien Austria GmbH und der verbundenen  
Verlage veröffentlicht werden kann.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Ver-  
vielfältigung und Verbreitung sowie der Über-  
setzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf  
in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein  
anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet,  
vervielfältigt, verwertet oder verbreitet werden.

Zur besseren Lesbarkeit wurde an einigen Stellen  
die männliche Schreibweise gewählt, z.B. „Ärzte“  
statt „Ärztinnen“. Dabei handelt es sich ausdrücklich  
um keine Bevorzugung eines Geschlechts.

LA-MED  
Leseranalyse medizinischer  
Fachzeitschriften



Dieses Druckerzeugnis  
wurde mit dem Blauen Engel  
zertifiziert.

ÖÄK  
Aufgabenkontrolle

# Droht der nächste „Pill Scare“?

**THEMA DER WOCHE** ■ Hormonelle Kontrazeptiva, allen voran Levonorgestrel-haltige IUDs, stehen zunehmend im Kreuzfeuer der Kritik. Was ist wirklich dran und welche Folgen könnte der aktuelle Diskurs nach sich ziehen?

IRIS KOFLER

Im Oktober 1995 machten Gestagene der dritten Generation Negativschlagzeilen: Eine Studie hatte gezeigt, dass unter Einnahme von Gestoden- und Desogestrel-haltigen kombinierten oralen Kontrazeptiva ein doppelt so hohes Thromboserisiko besteht wie unter älteren Pillen. Für das UK Committee on Safety of Medicines war das Anlass, ein Warnschreiben an 190.000 Ärzte in ganz Großbritannien zu versenden.

Daraufhin machte die Nachricht wie ein Lauffeuer die Runde und wurde im Mutterland der Yellow Press auch medial entsprechend aufgebaut. „Deadly risk by pill used by 1 million women“ titelte die Daily Mail. Unter Frauen im gebärfähigen Alter breitete sich große Verunsicherung aus. Skepsis und Ablehnung gegenüber den entsprechenden Pillen und hormonellen Kontrazeptiva im Allgemeinen stiegen sprunghaft an: ein Ereignis, das als „Pill Scare“ in die Medizingeschichte einging.

Was in dem ganzen Trubel, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, völlig unterming: So dramatisch die in der Stu-

rangegangenen Jahren kontinuierlich zurückgingen, stiegen sie nach dem „Pill Scare“ im Vereinigten Königreich plötzlich wieder sprunghaft an: 1996 gab es in Großbritannien 13.601 Schwangerschaftsabbrüche mehr als im Jahr zuvor, das entspricht einer Steigerung von acht Prozent<sup>1</sup>.

## Nach der Pillenangst kommt die Spiralenangst

Die Aufregung um die Gestagene der dritten Generation ist mittlerweile zwar abgeflaut, die Skepsis gegenüber hormoneller Kontrazeption scheint allerdings größer denn je zu sein.

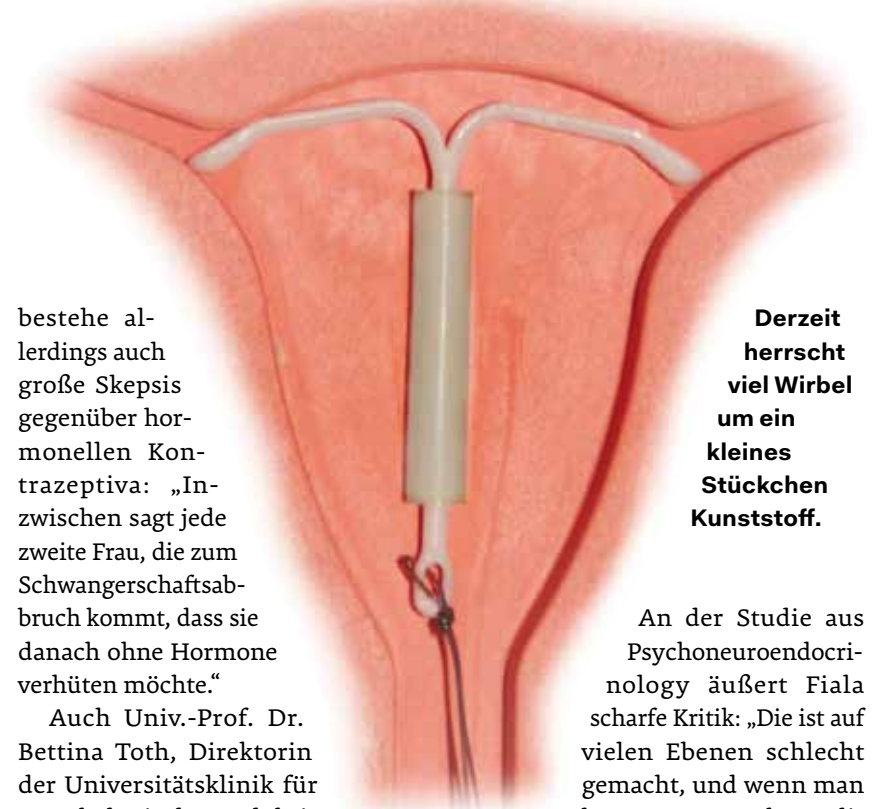
Heute, drei Jahre vor dem 60. Geburtstag der Pille, stehen besonders Levonorgestrel-haltige Hormonspiralen (Intrauterine Devices, IUDs) im Kreuzfeuer die Kritik. Anlass für die Aufregung ist eine kürzlich im Fachjournal „Psychoneuroendocrinology“ veröffentlichte Studie<sup>2</sup>, die die Spiralen mit Depressionen, Angststörungen und Unruhezuständen in Verbindung bringt. Auch das Pharmacovigilance Risk Assessment Committee (PRAC) der EMA prüft derzeit, ob ein Zusammenhang zwischen Levonor-

gestrel und psychischen Erkrankungen bestehen könnte. Das deutsche Wochenmagazin „Der Spiegel“ hat daraufhin einen großen Beitrag über Frauen veröffentlicht, die unter der Anwendung einer Hormonspirale in schwere Depressionen und Angstzustände gestürzt waren und stellte in diesem Zusammenhang sogar die Frage, ob die Herstellerfirma Nebenwirkungen verharmlose, um ein „Milliardengeschäft“ nicht zu gefährden.

Für Dr. Christian Fiala, Leiter des Wiener Gynmed-Ambulatoriums, ist der aktuelle Diskurs „ein totales Drama“. Einerseits könne er aus erster Hand berichten, dass die Nachfrage nach Schwangerschaftsabbrüchen nach wie vor hoch sei, gleichzeitig

gestrel und psychischen Erkrankungen bestehen könnte. Das deutsche Wochenmagazin „Der Spiegel“ hat daraufhin einen großen Beitrag über Frauen veröffentlicht, die unter der Anwendung einer Hormonspirale in schwere Depressionen und Angstzustände gestürzt waren und stellte in diesem Zusammenhang sogar die Frage, ob die Herstellerfirma Nebenwirkungen verharmlose, um ein „Milliardengeschäft“ nicht zu gefährden.

Für Dr. Christian Fiala, Leiter des Wiener Gynmed-Ambulatoriums, ist der aktuelle Diskurs „ein totales Drama“. Einerseits könne er aus erster Hand berichten, dass die Nachfrage nach Schwangerschaftsabbrüchen nach wie vor hoch sei, gleichzeitig



Derzeit herrscht viel Wirbel um ein kleines Stückchen Kunststoff.

bestehel allerdings auch große Skepsis gegenüber hormonellen Kontrazeptiva: „Inzwischen sagt jede zweite Frau, die zum Schwangerschaftsabbruch kommt, dass sie danach ohne Hormone verhüten möchte.“

Auch Univ.-Prof. Dr. Bettina Toth, Direktorin der Universitätsklinik für Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin, UniKlinik Innsbruck, konstatiert: „Jeder Artikel, der eine Hormongabe infrage stellt, sei es in Form oraler Kontrazeptiva, einer Hormonspirale oder des Hormonstäbchens, fällt angesichts der derzeit sehr ausgeprägten Hormonangst in der Bevölkerung auf fruchtbaren Boden.“

## Natürlich wären 15 Schwangerschaften

Fiala kann den aktuellen Medienrummel nicht nachvollziehen: „Die Hormonangst und Hormonhysterie, die derzeit geschürt wird, ist eine Katastrophe, weil sie Angst vor etwas schürt, wo es keine Angst geben muss.“ Er bezeichnet es als „Drama“, dass „ein sehr gutes Verhütungsmittel verteufelt wird, ohne dass es eine konstruktive Alternative gibt“. Für ihn ist hormonfreie Verhütung „schon vom Ansatz her nicht zielführend“. Wollten Frauen ihrem Eierstock vermitteln, dass sie nur ein- bis zweimal in ihrem Leben und nicht, wie von der Natur vorgesehen, 15 Mal, schwanger werden, müssten sie sich der „Sprache des Körpers“ bedienen – und das seien nun einmal die Hormone.

Für Fiala, der sich selbst als „Unfall-Experte für Verhütungsunfälle“ bezeichnet, führt daher an hormonellen Langzeitkontrazeptiva kein Weg vorbei: „Dadurch, dass wir Schwangerschaftsabbrüche durchführen, sehen wir, wann die Verhütung fehlschlägt.“ Besonders die Levonorgestrel-haltigen IUDs hielten diesem „Reality Check“ sehr gut stand, so Fiala, denn: „Wir sehen praktisch keine Frau zum Schwangerschaftsabbruch, die eine Hormonspirale hat.“ Das spreche für ihn dafür, dass das Device „nicht nur in klinischen Studien, sondern auch im realen Leben extrem gut vor ungewollten Schwangerschaften schützt“. Der Hype um hormonfreie Verhütung führe dagegen „zu unnötig vielen ungewollten Schwangerschaften und damit unnötig vielen Schwangerschaftsabbrüchen“.

An der Studie aus Psychoneuroendocrinology äußert Fiala scharfe Kritik: „Die ist auf vielen Ebenen schlecht gemacht, und wenn man lange genug nach möglichen Korrelationen sucht, dann findet man auch irgendwann welche.“ Zudem sei die Anzahl der untersuchten Frauen mit 15 bis 25 pro Subgruppe ziemlich überschaubar.

Dass sich aus den Ergebnissen kein Kausalzusammenhang zwischen Hormonspirale und Depressionen oder Angstzuständen ableiten lässt, steht auch für Toth, die Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologische Endokrinologie und Fortpflanzungsmedizin (DGGEF) ist, außer Zweifel: „Stimmungsschwankungen et cetera wurden nicht im Vorfeld ausgeschlossen. Außerdem hat man sich nur die adrenale Achse angeschaut und keine anderen Hormone wie Östrogen oder Schilddrüsenhormone. Die Autoren schreiben selbst explizit, dass man aus den Ergebnissen nicht auf einen Zusammenhang zwischen der Hormonspirale und emotionaler Labilität schließen kann.“

Eine Einschätzung, die sich auch in einer aktuellen Stellungnahme der DGGEF wiederfindet. Darin heißt es: „Die in der Psychoneuroendocrinology erschienene Publikation weist auf eine veränderte systemische physiologische Stressantwort bei Trägerinnen Levonorgestrel-haltiger Spiralen hin. Die Autoren weisen in ihrer Diskussion darauf hin, dass ihre Studie nicht eine Assoziation zu Stimmungsschwankungen und emotionaler Labilität erlaubt.“ Laut DGGEF gelte es derzeit abzuwarten, zu welchen Ergebnissen die EMA in ihrer Untersuchung gelangt.

Letztlich bleibe die Wahl der richtigen Verhütung eine Einzelfallentscheidung, so Toth. Verzicht auf künstliche Hormone ist auch kein Garant für psychische Stabilität und Erhalt der Libido, denn, so Toth: „Eine Frau kann auch weniger Lust haben, weil sie nicht sicher verhütet.“

<sup>1</sup> Human Reproduction Update 1999, Vol. 5, No. 6 pp. 621-626

<sup>2</sup> DOI: 10.1016/j.psyneuen.2017.02.025